

Nach Jahren!

Die Mutter lehnt am schattigen Thor,
Ihr blondes Töchterchen kniete davor,
Brach Rosen sich und Bergsüßmännlein,
Und küßt sie mit lachendem Angesicht.

„G! Mutter, bin ich so groß, wie du,
Dann trag' ich dir Alles im Hause zu,

Dann heg' und pfleg' ich dich lieb und fein,
Wie die Rosen und die Bergsüßmännlein.“

Und Jahre schwanden, — am schattigen Thor
Ragt höher und voller der Flieder empor!

Ein Mädglein umfaßt des Geliebten Arm,
Es schlagen ihre Herzen so treu und warm.

Doch wie sie sich küßten auf Wang und Mund,
Beinte das Mädglein aus Verzenggrund:

Denn die sie wollt' pflegen so lieb und fein,
Lag still unter Ros' und Bergsüßmännlein.

K. Böttger.

Am Strande des Lebens.

Erzählung von Annemarie von Naubusius.

[Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

Wie reizend doch Hohen-Dachau war mit den vielen
alten Schränken, den holzbelegten Wänden und der
schweren, knarrenden Eichenholztreppe. In der Halle hing
ein Aesopbild, das Nädiger von seiner Afrikareise heimge-
bracht hatte, ganz unheimlich sah es aus, man konnte sich
ordentlich fürchten. Und als sie in das grüne Wohnzimmer
trat, das, soweit sie auf den ersten Blick sah, wenig ver-
ändert war, da fürchtete sie sich auch wirklich, aber nicht
vor irgendeinem Seeungeheuer, sondern vor dem schlanken
Mann, der nun auf sie zukam, um sie zum Teetisch zu
führen. Sein Bornesblick zitterte plötzlich wieder in ihren
Nerven, und der Druck seiner Hand schmerzte am Arm
empfindlicher, als im ersten Augenblick des Schreckens und
der Angst am Moor.

„Du böses Kind, was soll ich jetzt mit dir machen?“
scherzte er, „zur Strafe müßtest du mir eigentlich einen
Kuß geben!“ und als er ihr Zurückweichen gewahrte, lachte
er laut. „In Buxterode hätte ich dich vielleicht so bestraft,
aber hier in meinem Hause bist du sicher vor derartigen
Überfällen, obgleich ich glaube, daß meine Ahnen vor zwei
Jahrhundertern anders dachten, was meinst du?“

„Ich meine gar nichts“, sagte sie, „jedemfalls bin ich
mit der Wandlung der Dinge zufrieden, und nun gib mir
doch einen kräftigen mütterlichen Schluß, wie Papa sagt,
sonst erlebst du noch, daß ich vor Schwäche umfinke!“ —
Er hatte ihr durch seinen Scherz über die Verlegenheit
der Situation fortgeholfen, und sie war ihm herzlich
dankebar.

Während er sie bewirtete, sagte er: „Ich habe einen
Boten nach Buxterode geschickt, in drei Stunden kann der
Wagen da sein, vermutlich holt Jochst dich ab, und ihr
müßt zu Tisch noch meine Gäste sein. Bis dahin aber
will ich dir die Zeit vertreiben, so gut es geht.“ Er sah
sie zärtlich an: „Du bist so würdig in dem schwarzen
Samt, sei also ganz sicher vor irgendwelchen Respektlosig-
keiten. Denn gestern, das weiß ich, hab ich dich wieder
aus tiefster Ernüchterung. Aber, was mir sonst nicht passiert,
dieser Wille trieb mich mit seiner Amerikaschwärmerei in
eine Art Wüdesprach, und deine Zustimmung machte die
Sache noch schlimmer.“

Sie lachte froh und glücklich. Es war nicht bloß
Spott gewesen, sondern eine Art Eifersucht und Born!
Und daß er dies so offen bekannte! Eine heiße Welle
strömte ihr vom Herzen in die Augen und brannte auf
den Wangen. Und in einer Art süßen Übermut sagte
sie: „Dieser Wille ist übrigens nett, nicht? Und so viel
Millionen!“

Er drohte ihr lächelnd mit dem Finger: „Durchsicht“,
lachte er und sagte nach ihrer Hand, die er losend in der
seinen behielt: „Aber, im Ernst, dieser Wille ist merk-
würdig wenig verdorben durch sein Geld.“

„Verdriest denn der Besitz den Menschen? Ich dachte
gerade umgekehrt. Durch den Besitz erhält man so viel
Pflichten nach außen und innen, die man erfüllen muß,
und solche Pflichten machen doch gewiß das Leben ernst
und schön — ja, inhaltsreicher als jedes andere.“

„So sollte es sein, gewiß“, gab er zu. „Aber denke,
wie wenig Menschen ihre Pflichten erkennen! Und nun
gar solch armer Reicher. Gewöhnlich bekommt er durch
minderwertige Leute, die sich an ihn hängen, um etwas
von dem Glanze zu erblicken und in seinen Leben hinüber-
zutragen, einen ganz un sinnigen Respekt vor seinem Gelde.
Ja, zuletzt ist das Geld alles, die einzige Macht, die er
anerkennt. Und wenn's erst so weit ist, wenn ihn sein
Nammon regiert, dann ist es aus. Dann ist er ein ver-
dorbenener Mensch, verwerflicher als viele Arme, die wir
wegen eines Lasters in den Kerker stecken.“

Dellas Gesicht war dem Geliebten zugekehrt, von der
Aufmerksamkeit ein wenig gespannt. In den Augen war
ein tiefes Leuchten, wie von großer Freude angesendet.
Um den Mund und auf der Stirn lag eine läche Nach-
denklichkeit.

Nädiger fühlte, er beglückte sie mit seinen ersten
Reden, seinem kameradschaftlichen Gedankenaustausch. Sie
wollte kein Kind, kein reizendes Spielzeug sein. Und wie
schwer war es doch wiederum für ihn, so ernsthaft zu

bleiben und sie nicht in seine Arme zu nehmen, zu küssen
und zu hätscheln, wie man gern mit schönen Kindern tut.
Ach, nicht nur mit Kindern — mußte er denken, und
beinah hätte er gelacht.

Aber nun holte er die große Florentiner Mappe und
begannt ihr die Bauten, Denkmäler und Fresken zu zeigen
und zu erklären. Und dann kam die römische Mappe und
dann die bunten Bilder aus Venedig, Skairo, Tunis und
Konstantinopel.

Mit glühenden Augen sah und hörte das Mädchen.
Und vor ihrem inneren Blick tauchte das Meer auf, wie
sie es heute gesehen mit dem dunstverschleierten Horizont,
der auf sie zu war, ihr zu winken schien. Und sie
sah das Dampfschiff hineinfahren, immer kleiner werden
und verschwinden: ein Bild der Sehnsucht und des
Wanderens.

„Ach, Nädiger, ich kann mir nicht helfen, ich möchte
auch hinaus.“ Es brach wie eine bange Bitte von ihren
Lippen. Sie sah ihn frampfhaft an.

„Für immer?“ fragte er leise, bekümmert. Sein
dunkles Gesicht war einen Schein blässer geworden. Das
war kein kindliches Verlangen mehr, was er von diesen
leidenschaftlichen Bitten las, nein, heftiges Verlangen
eines sehnsuchtsvollen, auf Abenteuer gestimmten Frauen-
herzens.

„Nein, nicht für immer — nur für eine Zeit.“
Da sagte er ihre Hand. „Und dann zurück, ja? zurück
in die einzige, süße Heimat — dahin, wohin du gehst —
nach Hohen-Dachau!“

Sie errödete und wollte sich vor seinen Armen retten.
Aber er hatte sie schon umfaßt und küßter: „Ein ganzes
Jahr lang machen wir Hochzeitsreise — genügt dir das?“
Er beugte sich über sie, und seine Küsse verfloßen ihr
den Mund.

Als er sie freiließ, hatte sie Tränen in den Augen,
und nun dat er um Verzeihung.

„Nun bin ich doch noch alter guter Rauschritterart ver-
fahren, vergiß mir! Aber du bist frei, Della, frei bis zum
Frühjahr, wie deine strenge Mutter es wünscht. Du kannst
logar noch die vierzig Millionen“ auf Ranke in Erwägung
ziehen!“

Sie lächelte glücklich vor sich hin. In ihr war es
ill geworden, festlich und festlich zugleich. Ach — all
das Quälende würde nun von ihr fallen, sie fühlte, daß
ihre Glück einmal in Hohen-Dachau wurzeln müße.

Draußen tobte das Unwetter, aber hier in der breiten
Sofade, die geräumig wie eine kleine Stube war, fühlte
man sich um so wohliger. Noch immer summte die Tee-
maschine vertraulich in ihre heiteren Gespräche, und die
Dampfe mit ihrem grünen Selbenschirm beleuchtete freund-
lich den großen runden Tisch, während der übrige Raum
im Dunkeln lag. Nur hier und da leuchtete von der
Wand ein heller Punkt, das Gesicht eines würdigen Ver-
storbenen in dreieim Goldrahmen, oder es bligte irgendwo
ein Messingknopf, ein Schrankschloß, eine Leiste auf, um
plötzlich wieder ins Dunkel zu tauchen — ein leises,
wechselndes Spiel der Augen. Der große Reisumbländer
vor der Türschwelle zu Nädigers Arbeitszimmer dehnte
sich behaglich und kam zu Della herüber, ein galanter alter
Farr, legte er sich vor sie hin, legte den Kopf auf ihre
Knie und blühte sie ernsthaft an.

Nädiger sah mit trankener Seligkeit auf die reizende
Gruppe. „Nein, mein“, flüsterte es in ihm wie mit lieb-
lichen Engelschönen.

Im Arbeitszimmer hing die ausländische Waffen-
sammlung. Della beschäftigte jedes Stück mit großem
Interesse.

„Ach — ein vergifteter Pfeil — wirklich?“

„Della, nimm dich in acht!“

„Das hättest du nicht sagen sollen, Nädiger, nun muß
ich ihn herunter nehmen und genau belehen!“ — Sie war
auf die mit Leopardenfellen überdeckte Chaiselongue ge-
klettert und versuchte den Pfeil von der Wand zu lösen.

Aber er widersand. Wie sonderbar — so unscheinbar
und doch so gefährlich. Sie sprang vom Ruhebett und
ging auf den Schreibtisch zu. Dort stand unter anderen
Bildern das einer schönen, brünetten Frau mit tief
ausgeschnittener Taille. „Ellu“ stand sehr familiär
darunter.

„Wer ist das?“ fragte sie; ihr Herz begann schneller
zu gehen, das Bild mißfiel ihr, und dennoch starrte sie
darauf hin.

Die Gräfin Reichenau, von der auch Jochst immer
spricht!

Sie stellte das Bild wieder an seinen Platz und fragte
nicht weiter, ein unerklärliches Gefühl hielt sie ab.

„Wollen wir eine Partie Billard spielen?“ schlug
Nädiger vor. — Aber da rollten Wogendeber knirschend
über den Kies der Anfahrt: „Jochst!“ rief Della, und es
klang wie eine Erklärung.

Wie ein Schatten war es über ihre Seele gezogen
beim Anblick des Bildes, aber die Sonne siegte doch
wieder. Die Erwägung: lebt er mich oder will er nur
eine Frau für Hohen-Dachau? war von ihr abgefallen.
Nein, sie mußte ihm glauben. Er ist ehrlich und gut, ein
durch und durch vornehmer Charakter! wie oft hatte sie
dieses Urteil von den Ihren gehört. Und sie hatte dessen
Wahrheit beständig gefühlt im Zusammensein mit ihm.
Nur gegen seine leichte, spielende Art ihr gegenüber hatte
sie ein mildes Widerstreben gefühlt. Aber auch das war
in seinen Armen blygeschmolzen. Sie wollte sein guter
Kamerad werden.

Nädiger selbst hatte von ihrer blüschneilen Bestimmung
nichts gespürt. Seine glückliche Laune verließ ihn nicht,
und Jochst fühlte sich trotz seiner immer markierten Blasier-
heit einmal wieder ganz besonders hingerissen von dem
Reiz dieses liebenswürdigen Defens, das so ganz zu Dellas
Sonntagsheit zu passen schien.

Nun sprach hauptsächlich von den Vorbereitungen zur
nahe bevorstehenden Hochzeit: Nur keine Aufführungen mit
schlechten und dummen Wigen!“ bat Nädiger: „Am Volter-
abend Ball mit Souper und am Hochzeitstage großes
Dejeuner nach der Trauung, und darauf zwangloses Aus-
einandergeden. Am nächsten Tage für die zurückbleibenden
Gäste eine etwas verfrühte Fuchsbau, die wir übrigens

auf Hohen-Dachau ausdehnen, und dann Wicaria an der
See. Was meinst du, Della?“

„Ja, dann käme man am schnellsten über alle Nüh-
fertigkeit weg, die doch zu nichts führt“, meinte Della
entschieden: „Mama ist so komisch darin. Kühl und energisch
bis zum letzten und dann Tränen! Als ob sie die irgend
jemand schuldig wäre.“

Aber sie fühlte: sie selbst würde der Fuchsbau und
des ganzen Trubels mehr bedürfen als ihre Mutter. Wie
leer würde es ihr erscheinen oben in den blauen Stiebel-
stuben, wenn Gertrude nicht mehr am Schreibtisch sah,
endlos lange über einem Brief an den biden Below
studierend, während früher die Feder über das Papier
geflogen war. Und sie selbst auf dem Fensterims sitzend,
ihre langes Haar bürtend und Gertrude neckend und
quälend, bis diese beinahe in Tränen ausgebrochen wäre.
Und das gemütliche Schwaagen, wenn man schon längst
unter der seidnen Steppdecke lag, den Blick auf das
Fenster gerichtet, dessen Kreuz den blauen Nachthimmel in
vier kleine Teile teilte. Und immer wieder dieselbe Frage:
Was war's nur mit tante Cecile? Wenn draußen das
Wenmet so zimperlich und fein herüber tönte, und dann
Gertrudes gelangweilte, ein wenig schlaftrunkene Stimme:
Ach Della — irgendeine Liebesgeschichte — du weißt
doch! — — — Ja — irgendeine Liebesgeschichte! Und
dem alten Fräulein war vielleicht das Herz gebrochen.
Aber an gebrochenem Herzen stirbt man nicht —, man
kann achtzig, ja, neunzig Jahre alt werden! Gott — wie
war sie immer empört gewesen über Gertrudes Gleichmut
und Phlegma —, aber —, wenn sie sie nun ganz ver-
missen sollte?

Da fühlte sie einen Arm an dem ihren und hörte eine
flüsternde Stimme: „Mein Liebling —, nie mehr böse
Schatten, nicht wahr?“

Und da wußte sie wieder, daß ihre Einsamkeit in den
blauen Stiebelstuden nicht mehr lange währen sollte. Sie
erschauerie leicht, wie vor dem Eintritt in eine fremde,
neue Welt.

Die Buxteroder Herren hatten Herrn Wille's Besuch
erwidert und Schloß Ranke aufs prächtigste eingerichtet
gefunden. Aber Graf Marfus' größtes Entzuden blieb
doch die Palanerie in dem waldbähnlichen, riesenbaffen
Park, während der Mann am meisten von den Pferde-
füßen schwärmte: „Blauweiße Araber, und für die Reit-
pferde nur Dorey! Papa, das rüsten wir auch so ein.“

Della hörte ganz besonders gern zu und bedauerte
nur, daß sie das nicht auch alles in Augenschein nehmen
konnte.

Nächste Woche kommt seine Schwester Baronin Raden
von den Garbedragenern zu ihm auf Besuch“, erzählte
Jochst. „Da wird er uns wohl mal alle zum langen und
guten Diner einladen, wobei ich ihn auf vorzügliche Set-
tmarken taxiere. Abzrigens spricht er ein bißchen viel von
der Baronin!“ setzte er gutmütig lachend hinzu.

„Verzeihliche Eitelkeit!“ bemerkte Gräfin Valerie nach-
sichtig.

„Geschmacklosigkeit — verzeih, Mama“, sagte Della
wegwerfend. „Wenn ich dieser Herr Wille wäre, so würde
ich mich nicht um Titel und Würden sieren, die andere
vor ihm voraus haben, sondern ich würde sehr selbst-
bewußt auf meine Arbeit und stolz auf mein Geld sein, —
verleht sich — nicht probenhaft — nein, in einer groß-
zügigen Art, wie ich mir einen amerikanischen Milliardär
vorstelle.“

„Ach was — großzügig oder nicht — Krämer bleibt
Krämer!“ murkte Graf Buxterode. „Nicht bleibt Nicht!
Das edle Blut erfließt du nicht durch äußerlich Angeleertes.
Es muß von innen heraus kommen. Solche Leute können
neunundneunzigmal anständig handeln, — und beim
hundertsten Male da hapert's irgendwo!“

„Marfus — wenn du philosophierst!“ sagte
Gräfin Valerie.

„Gut, gut, Valerie, ich schweige. Aber laßt das Thema
Wille fallen, es ist geradezu, als ob ihr euch verflüchten
hättet, nur von diesem Menschen zu reden.“

Aber es half nichts, Graf Marfus hörte den Namen
Wille überall. Ja, man sagte ihm ins Gesicht, daß er ja
den Fremden so vorzüglich eingeführt habe. —

Die Säumerjagden waren in schönstem Gange, auf den
Gütern herrschte reges Leben; und der schönen alten Sitte
Gastlichkeit wurde zur vollsten Zufriedenheit aller im
höchsten Maße Genüge getan. Nädiger traf seine Cousine
fast täglich, und obgleich sie sich nie allein überlassen
waren, spürten sie doch, wie das Band ihrer Seelen sich
immer fester knüpfte.

Und in diese Zeit des Trubels und der Geselligkeit
fiel Gertrudes Hochzeit, die denn auch viel größeren Um-
fang annahm, als beabsichtigt worden war. —

Gerald Wille tat sein möglichstes, ein freundschaft-
liches Verhältnis zwischen Ranke und Buxterode herbei-
zuführen.

„Hilf mir, Adelsheid“ bat er seine Schwester, der er
eben in seiner kühlen Art auseinandergesetzt hatte, wo
hinaus seine Pläne wolkten: „Und so komisch es dir vor-
kommen mag, ich habe mich ernstlich verliebt, ich bin von
der Natürlichkeit und Frische dieses Mädchens ganz in
Bann geschlagen worden. Eine seltsame Unruhe, die ich
mit nichts betäuben kann, füllt meine Tage und Nächte
aus, eine wahnsinnige Hoffnung hat mich am Bändel, ab-
gleich meine Vernunft sich sagen muß, daß ich mein Ziel
nie erreiche. Das Mädchen selbst liebt einen Better, einen
schönen, eleganten Menschen, von dem ich nicht weiß, ob
er die Neigung erwidert; aber die Heirat ist ebenso sein
Wunsch, wie der der ganzen Familie.“

Gerald Wille hielt inne und stich mit dem bunten
Battistuch leicht über die Stirn und sah gespannt in das
Gesicht seiner hübschen, pikanten Schwester, die sich gerade
in einem Schaukelstuhl wiegte und die Mitteilung des
Bruders wie eine niedliche, ganz interessante Novelle
anhörte.

Jetzt sah sie auf und begegnete lächelnd dem starren
Blick ihres Bruders: „Ja — und? Worauf küßt du deine
Hoffnung?“

Er zupfte nervös ein Weinblatt ab, das sich über die
Brüstung der Veranda gelegt hatte und nun, zerstückt, wie



in meilenwundernaden, wadenden Blick nicht entgingen — auf kurze Bemerkungen, die dem Mädchen einschlippen und mich ahnen lassen, daß sie, sensibel bis in alle Nerven, von dem etwas nächtlichen, ja brutalen Leben der Jüden oft zurückschreckt, daß ihre Seele weiter tastet mit einer Sehnsucht, die solchen Naturen eigen, über die Grenzen des Wohlstandsmäßigen, hier Ablichen fort in ein freieres Land.

„Und das ist alles?“ lächelte Baronin Adelheid, mit den Lippen Schleifen ihres Mullkleides spielend — „aber Gerald!“

„Rein — es ist noch etwas — ich glaube, daß dieser Rüdiger sie nicht richtig behandelt, er schultersiert sie, er ist unmöglich. Ich hab sie neulich erbleichen, als man ihn mit der Gräfin Reichenau neckte und er sich diese Anspielungen lächelnd gefallen ließ.“

„Gerald — schaffe mir die Reichenau her!“ — Baronin Adelheid war aufgelsprungen — „wir kennen sie ja beide! Daba, daß gäbe ein reizendes Spiel, in dem du gewinnen solltest! Es ist ohnehin ein wenig über hier, du mußt mich für Ostende entschuldigen!“

„Aber Adelheid.“ Er machte eine heftige Bewegung mit dem Arm, wie um etwas abzuweisen, etwas Häßliches, Gefährliches, das auf ihn eindringen wollte. „Rein, so nicht — so nicht.“

„Aber wie denn? Ich bitte dich! Deine kleine Komteß wird glücklicher mit dir, als mit diesem schönen Rüdiger, der gewiß noch andere Frauen im Kopf hat. Rein — ich schreibe der Gräfin — überhaupt muß ich Gesellschaft haben. Was?“

„Sie häßte in den Saal, zu dem die beiden Glastüren geöffnet standen, setzte sich an den Flügel und begann mit rauschenden Akkorden einen Siegesmarsch zu spielen, von dem sie plötzlich in einen süßen, schmelzenden Walzerton überging.“

Gerald Wilke legte die Stirn in das kühle Bettnetz. „Ich muß sie haben“, flüsternd seine heißen Lippen. In den leidenschaftlich durchfurchten Jügen hätte niemand den kalten, gemessenen Mann erkannt, der sonst so selbstbeherrscht und sicher durchs Leben ging, getragen von dem Hochgefühl seiner Macht.

Fortsetzung folgt.

### Interessante Landsleute.

Es wird gar nicht mehr so lange dauern, jetzt nach der Fertigstellung unserer ostafrikanischen Hauptbahn Dar-es-Salam—Tanganika, daß eine Reise durch die reichste deutsche Kolonie ebenso zum Programm der wohlhabenden Vergnügungstouristen gehört, wie es heute etwa mit einer Spitzbergen-Fahrt oder mit einer Reise nach den Märchenländern des östlichen Asiens der Fall ist. Nicht nur dem Jäger, dem Naturforscher und dem Geographen bietet das deutsche Afrika interessante Erlebnisse, sondern auch dem Ethnologen, dem Menschenforscher, der die Geschichte und Eigenart der verschiedenen Volksstämme studiert.

Die Tanganika-Bahn führt durch die Sipe der Wagogo, einem der interessantesten Negerstämme Deutschostafrikas. Sie sind sehr intelligent, treiben Viehzucht und speziell Ackerbau unter Zuhilfenahme moderner europäischer Maschinen. Die Wagogo gehören auch zu den sehr seltenen Stämmen, die das Schwein als Haustier züchten. Schon seit Jahrhunderten ist ihre politische Verfassung so hoch entwickelt, daß ein nach dem Bestehenden geregeltes Steuerwesen ihnen etwas Neues ist. Die Häuptlinge hatten mit der Durchführung der Kopfsteuer der deutschen Herrschaft bei ihren Leuten die wenigsten Schwierigkeiten.

Ein sehr merkwürdiger Stamm sind die gleichfalls hochentwickelten Massai, die auch die besten Soldaten für die Schutztruppe abgeben. Alle Forscher erklären ihre Verblüffung, als sie bei den Massai u. a. auf einen ausgesprochenen Monotheismus (Verehrung eines Gottes) trafen, wobei besonders zu beachten ist, daß diese religiöse Richtung nur in ganz losem Zusammenhang mit dem sonst in Ostafrika sehr stark hervortretenden Mohammedanismus steht. Der verdienstvolle Forscher und „Großer Deutschostafrika“ Dr. Carl Peters tritt sogar dafür ein, daß die Massai die Abstammlinge der vor mehr denn zweitausend Jahren unter Nebukadnezar in die Verbannung geschickten Juden sind. Viele ihrer Gebräuche deuten darauf hin, daß sie eine von der Mehrheit der afrikanischen Neger abweichende Kultur hinter sich haben.

In Togo (Westafrika) treffen wir auf Negerstämme, die die Spätlinge der sagenhaften atlantischen Menschheit sein sollen. Sie verehren als Hauptgott niemand anders als — Neptun, eine Wassergottheit, die natürlich nur leise an die griechische Gottheit erinnert, aber doch viele Wesenszüge mit ihm gemein hat. In dem Togo benachbarten englischen Gebiet hat der Forscher Leo Frobenius alte Bronzefüße ausgegraben, die eine erstaunliche, der griechischen durchaus ebenbürtige künstlerische Kultur beweisen; ebenso grub man die Ueberreste riesiger Paläste und Städte säuglingsübergangener, verschollener Epochen aus.

Die Hereros in Südwestafrika, die jetzt vor 10 Jahren den hartnäckigen Kleinkrieg begannen, haben sich mittlerweile modernisiert; interessant ist, daß die meisten Galewall-Truppen und schwarzen Kräfte der englischen und amerikanischen Varnetes vom Stamme der Hereros sind, sie haben es auf diesem Gebiet sogar zu einer gewissen künstlerischen Reputation gebracht, indem sie die

sehr nett vorzutragen wissen.

Die Samoaner sind ob ihrer Körperlichkeit allgemein bekannt; weniger bekannt dürfte sein, daß der verstorbene berühmte Bildhauer Prof. Vogas als Modelle zu seinen idealen Frauengestalten stets Samoanerinnen nahm. Er fand dort noch absolut ebennmäßige, in keiner Weise verunstaltete Körper, während sonst im allgemeinen der Körperbau der schwarzen Rasse unserem Schönheitsideal nicht entspricht.

### Vermischtes.

§ Ein neuer Rettungsapparat für Schiffbrüchige. Veranlaßt durch die „Titanic“-Katastrophe konstruierte der Maschinenbauingenieur Heinrich in Oestermünde einen Rettungsapparat, der nach dem Urteil Sachverständiger einen Schiffbrüchigen nicht nur stundenlang tagelang über Wasser halten soll. Der Apparat hat die Form eines Champagnerpfropfens. Den Kopf bildet ein Regal, in dem sich ein sogenanntes Bullenauge (Fenster) befindet, das aufgeschraubt werden kann, um in den Apparat hineinzusehen. Den mittleren Teil bildet eine Hülle aus imprägniertem Segeltuch, die mit zwei Armen versehen ist. Der untere Teil, ein Blechtopf, der mit Wasser gefüllt, wodurch ein Umschlagen des Apparates verhindert wird. Der Rettungsapparat wurde im hiesigen Fischereihafen vorgeführt und bewährte sich glänzend. Ein Seemann bestieg den Apparat, worauf dieser zu Wasser gelassen wurde. Der Apparat wurde untergetaucht und umgeklippt, jedoch erhielt er sofort seine horizontale Lage wieder. Der Insasse konnte das Fenster öffnen, sich durch Winken und Rufen mit der Außenwelt verständlich machen. Der Apparat ist auf den Schiffen sehr leicht unterzubringen und kann seinen Insassen, der nicht mit dem Wasser in Berührung kommt, tagelang über Wasser halten. An der Hand des Apparates sind außerdem 20 Ringe angebracht, an denen sich im Notfall noch eine Anzahl Menschen anklammern kann. Auch kann der Schiffbrüchige Proviant mitführen.

§ Der Pariser Zoologische Garten im Belagerungsjahre 1870. In den Archiven der Stadt Paris befindet sich ein Fascikel von Briefen, die zwischen dem damaligen Direktor des Pariser Zoologischen Gartens Geoffroy St. Hilaire und dem Pariser Regiermeister Deboos vom Oktober 1870 bis zum Januar 1871 gewechselt wurden. Dieser Briefwechsel, dem zahlreiche Rechnungsformulare und Quittungen beiliegen, bezieht sich auf den Verkauf der Tiere des Zoologischen Gartens zum Zwecke der Verproviantierung von Paris, und er ist für die Geschichte der belagerten Hauptstadt von hohem Interesse. Der Verkauf der Tiere begann am 24. Oktober 1870, und zwar waren es zunächst sechs Haas, 3 Zebus und 1 Büffel, die dem Messer des Herrn Deboos verfielen. Deboos zahlte dafür 2650 Francs, ein keineswegs übertriebener Preis, aber man stand ja auch erst am Anfang der Belagerung. Einige Tage später wurden ein junges Rennpferd, ein Moluffenhirsch und verschiedenes Geflügel für 402 Francs verkauft, am 31. Oktober 23 Enten für 115 Francs, sowie 3 Gänse und 14 seltene ausländische Enten für 300 Francs. Die Zeiten wurden enger, auch für den Zoologischen Garten: am 8. November lud Geoffroy St. Hilaire den Regier ein, seine Antilopen zu beschlagnahmen. — Mit der Rot stiegen auch die Preise. Am 13. November verkaufte Geoffroy 2 Wildschweine und zwei kleine schwarze Schweine für 1200 Francs, 3 Rennpferde für den gleichen Preis und einen Straußkafuar für 200 Francs. Am 17. November kamen die Hasanen an die Reihe, für die je 50 Francs bezahlt wurden. Im weiteren Verlauf des Monats wurden ein Känguruh für 100 und zwei afrikanische Antilopen für 1000 Francs verhandelt; am 25. November schrieb Geoffroy St. Hilaire einem Angestellten, daß er einige alte und minderwertige Gänse an Deboos für teures Geld verkaufen, zugleich aber darauf achten solle, daß einige junge Hühner für die Direktion des Gartens zurückbleiben. So ging es weiter; es kamen die Wappstirische, die Steinböcke und Schiffsantilopen daran und später ein Bär für 500 Francs. Damit war die Reihe der großen Tiere eröffnet. Zwei Kamele wurden mit 5000, ein Dromedar mit 2500 Francs bezahlt. Am 27. Dezember folgten zwei Elefanten mit 2700 Francs und dazwischen wurde alles verkauft, was der Garten an Wild und Geflügel besaß. Die letzte Quittung für empfangene Tiere hat Deboos am 22. Januar ausgestellt; am 28. Januar fiel Paris.

§ Krone und Wappen Albanien. Eine Korrespondenz verbreitet die für alle Freunde des neuen Albanien höchst beruhigende Nachricht, daß der künftige albanische Fürst nicht veräußert hat, rechtzeitig für die herkömmlichen Symbole der Staatshoheit, für Krone, Wappen und Standarten des neuen Staates und seines Fürsten, Sorge zu tragen. Mit dem Entwurfe der nötigen Zeichnungen hat Prinz Wilhelm zu Wied Herrn Professor Emil

seum beauftragt. Professor Doepler hat die Zeichnungen zu dem großen Staatswappen, zu dem kleineren Staatswappen, oder persönlichen kleineren Wappen des Fürsten, zur Staats-, Kriegs- und Handelsflagge Albanien, zu dem albanischen Adler, zu den Standarten des Fürsten, der Fürstin und des Kronprinzen, sowie schließlich auch den Entwurf für eine Krone Albanien geliefert. Dazu kamen noch Zeichnungen für Siegel und Ähnliches. Die Krone Albanien ist als eine spezifisch albanische Krone ganz neu entstanden. Sie hat zehn Bügel, ist weiß gefärbt und zeigt auf dem Scheitelpunkte auf einer Halbkrone den fünfstrahligen Stern Albanien, der auch in der Staatsflagge, der Handelsflagge und dem albanischen Adler wiederkehrt. Das große Staatswappen des Fürstentums besteht aus einem purpurnen, innen hermelinge-füllten Fürstenmantel, der mit der albanischen, weißgefärbten, zehnbügeligen Krone gekrönt ist. Ueber dem oberen Rande des Mantels flattert ein blaues Band, das in goldenen Buchstaben den Wappenspruch des Wiedischen Hauses „Fidelitate et veritate“ zeigt. Im Fürstenmantel schwebt der schwarze, doppeltköpfige goldbewehrte albanische Adler mit roter Zunge, der in den Klauen je ein Blüthendel von vier Blüthen trägt. Der Adler ist belegt mit einem Herzschilde, dem Wiedischen natürlichen Blau von vorn in goldenem Felde, umgeben von einem Bord gestickt in schwarz und rot, den Landesfarben Albanien. Im kleineren Wappen und auf den Standarten ist der Adler im roten Felde zu sehen.

§ Die Hammelherde. Dem König Leopold von Belgien fiel in einer Kunstausstellung ein kleines Bild auf, das eine Hammelherde beim Sonnenuntergange auf einer Weide darstellte. Er ließ den Maler rufen und sagte ihm, daß er das Bild gern erwerben möchte. Als nun die Preisfrage behandelt wurde, meinte der Maler: „Gew. Majestät werden mir am einfachsten meine Hammel nach ihrem Fleiszwert bezahlen: 50 Francs das Stück.“ Der König warf einen Blick auf die Leinwand und überschlug in Gedanken: „Es sind 10 bis 12 Schafe, nun 500—600 Francs ist wirklich nicht zu teuer für das hübsche Bild.“ Nach einigen Tagen wurde die Hammelherde in das Schloß Laeken gebracht. Der König zählte die Tiere genau und überreichte für 12 Hammel dem Künstler seine 600 Francs. Der Maler aber zeigte auf einen Haufen kleiner Punkte im Hintergrunde und erklärte ernsthaft: „Majestät wollen die dahinten nicht vergessen. Es sind ihrer mindestens 300.“ „Aber ist das nicht Staub?“ warf der König verdutzt ein. „Rein, Sire, das sind lauter Hammel!“ „Ihr Wort darauf?“ „Mein Ehrenwort!“ So bezahlte dann der König der Belgier ohne mit der Wimper zu zucken 15 600 Francs, während das Bild mit 1200—1400 Francs reichlich bezahlt gewesen wäre.

§ Wo sind die besten Telephonistinnen? In der Telephone Review hat kürzlich ein amerikanischer Ingenieur namens Sherwood eine Studie über die Entwicklung des Fernsprechwesens in den Vereinigten Staaten veröffentlicht, worin er auch interessante Daten über die Leistungen der New Yorker Telephonistinnen mitteilte. Daraus geht hervor, daß in New York eine Telephonistin auf einen Anruf durchschnittlich innerhalb 3 einhalb Sekunden Antwort erteilt; die Herstellung einer Verbindung nimmt im Durchschnitt 28 Sekunden in Anspruch und nur in einem Falle von 100 läßt die smarte New Yorkerin sich auf einer „falschen Verbindung“ ertappen. Der Matin hat nun eine Berechnung angestellt, um die Leistungen der Pariser Telephonistinnen mit denen ihrer New Yorker Kolleginnen zu vergleichen. Das Ergebnis sind folgende Durchschnittszahlen: die Pariserin antwortet erst nach 15,5 Sekunden auf einen Anruf, sie braucht 39,5 Sekunden zur Herstellung einer Verbindung und sie begeht dabei in 1,23 von 100 Fällen einen Fehler. Sie steht also hinter der New Yorker Telephonistin an Leistungsfähigkeit zurück und kann dieser den ihr beigelegten Ehren-titel der „Königin der Telephonistinnen“ nicht streitig machen. Es wäre von Interesse, wenn auch über die Leistungen der deutschen Telephonistinnen die entsprechenden Zahlen veröffentlicht würden; wir vermuten, daß sie sich mit ihren Genossinnen aus New York und Paris ganz wohl messen können.

§ Das Taschentuch. Wenn sich alles „wendet“, wendet sich auch die Mode. Jrgend etwas, was uns neu erscheint, kommt bestimmt mit jedem neuen Saisonbeginn. Diesesmal ist es das Taschentuch, das den Damen eine neue und großartige Mode verheißt, es wird eine bedeutende Rolle spielen, weil es sich von den Vorläufern genau unterscheiden soll. Also zuerst: Das weiße Taschentuch verliert seine Rolle, das bunte Tuch wird modern. Die Dame des Frühjahrs 1914 zeigt in ihrem neuen Kostüm ein abweichendes Tuch, das aus feinsten Seide gefertigt wird, und das nur einen weißen Rand aufweist. Das ganze vornehme Tuch trägt an seinem äußeren Rande einen bunten Blütenkranz, der möglichst mit der Hand hineingestickt



werden soll. Auch eine Verbrämung von Gebirg, die in der Art der Putzgeräten gelehrt wird, ist sehr modern, und da diese Tücher sehr teuer sind, sind sie auch sehr elegant. Epizentlicher behalten noch immer den Wert, nur dürfen sie in Zukunft nicht mehr besetzt sein, sie müssen aus Spitzen bestehen, der Rand hingegen, ist aus einem feinen Seiden- oder Batiststreifen hergestellt. Für das Taschentuch ist auch ein neuer Plag gewählt worden. Man trägt es entweder in der Tasche der Kurjade, so daß es für das Auge des Beschauers sehr sichtbar ist, oder aber es lugt aus dem Blusenanschnitt heraus, lech, verweg, gleich einer Blume, mit der man es auch schmückt. So hat das Taschentuch seine Bedeutung und seinen Zweck verloren, es ist, was es einst gewesen, nichts weiter, denn ein Zierstücklein. Schon vor grauen Jahren war den Frauen der Gebrauch des Taschentuches auf das strengste untersagt, die graue Vorzeit kennt kein Taschentuch, man weiß nicht, daß Ägypter, Syrer oder Assyrer sich eines solchen Tuches bedienten. Nur die Griechen hatten etwas Ähnliches, das sudorium, das man in der Vorfällenzeit mucatorium nannte, aber es diente nur dazu, um sich die Stirn zu fächeln. Wehe jedoch der Frau, die ein derartiges Tuch für sich in Anspruch genommen hätte, sie wäre für alle Zeiten verdammt gewesen. Benutzte aber eine Frau ein solches mucatorium dennoch, dann stand dem Manne das Recht zu, sich von ihr wegen Unreinlichkeit zu trennen. Erst im Jahre 1820 wurde das Taschentuch zum ersten Male gebraucht, es war die Schauspielerin Mademoiselle Duchanois, die unter den stürmischen Protesten des Publikums ein Taschentuch auf der Bühne bei einer Sterbeszene gebrauchte. Heute wieder sind wir so weit, daß keine Dame das Taschentuch öffentlich benutzen darf, es sei denn als Luxusgegenstand. Und da soll erwähnt werden, daß sich in dem Ausstattungsschmuck einer reichen Amerikanerin, die einen Prinzen heiraten wollte, ein Tuch befand, das in feinem Batist die Wappen aller Königshäuser trug. Diese Wappen waren mit den Händen aus dem Batist gezogen, eine Perlenschnur umsäumte das Tuch, das nicht weniger als 120.000 Mark kostete.

Ruth Goep.  
**Unverständlich.** Der kleine Paul muß kleinere Arbeiten eines Dienstmädchens verrichten, unter anderem auch Einlaß Begehrenden die Tür öffnen, worauf er namentlich viel Sorgfalt legt. Denn eines Morgens sieht er ein kleines Brüberchen, welches in der Nacht angekommen ist; Paul fährt entsetzt auf es los mit den Worten: „Wer hett Diddenn de Dör obmact?“ (Münd. Jug.)

### Gesundheitspflege.

#### Das Krankenzimmer des Kindes.

In der rauhen Jahreszeit ist das Kind den Krankheiten und Erkältungen leichter ausgesetzt als im Sommer, und daher wird jetzt das Krankenzimmer im Hause der zahlreichen Familie eine größere Rolle spielen. Nun fragt es sich, ob das Kind in dem Zimmer bettlägerig ist oder ob es nur gezwungen ist, das Zimmer zu hüten. Bei dem bettlägerigen Kinde sprechen schon wieder andere Dinge mit. Das Kind wird leicht unruhig, sucht sich, wenn es Fieber hat, bloßzulegen und beansprucht die Aufmerksamkeit eines Menschen. In erster Linie muß man in dem Zimmer, in dem ein Kind bettlägerig ist, darauf achten, daß das Zimmer gut gelüftet wird, während das Kind ruhig liegt. Das Bett muß mit der Kopfseite nach dem Fenster stehen, in jedem Falle aber so, daß der hereinreichende Luftzug den Kranken nicht trifft. Alle Polsterarbeiten müssen aus dem Krankenzimmer des Kindes verbannt werden, es genügt, wenn in dem Kinderkrankenzimmer eine Biestatt sich befindet, auf die man das Kind beim Umbetten legen kann, wenn einige Stühle darin sind, ein Waschtisch, eine Badewanne. Im Falle einer langwierigen Erkrankung soll man unbedingt das Zimmer wählen, das nach Süden oder nach Westen gelegen ist. Ein Nordzimmer ist als Krankenstube für ein Kind unbedingt zu verwerfen. Bei ansteckenden Krankheiten muß man die Möbel, alles, was sich in dem Zimmer befindet, so lange der Kranke darin weilt, desinfizieren lassen; die Spielsachen, die das Kind in der Hand gehabt, sind in jedem Falle zu verbrennen, sie würden sonst gefährvolle und schreckliche Krankheitsüberträger darstellen. Ist das Kind nur an das Zimmer gebannt, kann es sich frei darin bewegen, dann gibt man ihm die Spielsachen, mit denen es umzugehen gewohnt ist. Uebrigens ist es im Interesse des Kindes durchaus von Vorteil, wenn man während der Krankheit ein liebevolles Eingehen auf die Wünsche des Kindes wahr, denn das Weinen, die damit verbundene Gemüthserschütterung, sofern man dem Kranken den Wunsch versagt, sind meistens weit schädlicher als die Erregung, die mit dem Spielen zusammenhängt. Am schlimmsten sind diejenigen Kinder dran, die sich einen Knochenbruch zugezogen haben; sie sollen stillliegen, ohne sich zu regen, sie müssen also von der mit der Pflege betrauten Person beschäftigt werden. Auch hier soll man nicht engherzig sein in bezug auf die Spielsachen. Es schadet auch durchaus nichts, wenn das Kind den Hund, den Vogel oder das Aquarium im Zimmer hat. Eine ordentliche Lüftung macht alles wieder gut, was an schlechter und verbrauchter Luft in dem Raume ist. Wenn man das Krankenzimmer des Kindes lüftet, dann muß man darauf achten, daß auch nicht der geringste Zug entsteht und daß das Kind ordentlich zugedeckt ist. Die Hände sollen nicht aus dem Bett herausschauen, damit die kalte Luft nicht eindringt. Auch kann das Kind bei einzelnen Krankheiten in frischer Luft schlafen, z. B. bei den Knochenbrüchen; bei anderen Krankheiten muß man die Entscheidung des Arztes abwarten. Im allgemeinen soll das Kranken-

zimmer hell und hell sein, keine leichte Gardinen sollen an den Fenstern sich befinden, sofern eine Verdunkelung bei Scharlach, bei Masern nötig ist, wird der Arzt die entsprechenden Anweisungen geben. Jedenfalls sollen wir das Leidenszimmer des kleinen Patienten so angenehm wie möglich machen, denn das Kind leidet unter den Schmerzen, die durch Vernunft nicht gebändigt werden können, stärker als der Erwachsene, wenn es auch die Leiden andererseits leichter wieder vergißt.  
 Dr. Paula Braunsberg.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.  
 Druck und Verlag der W. Richter'schen Buchdruckerei, Altensteig.



Der beste Zusatz zum Bohnenkaffee ist Kathreiners Malzkaffee. Je mehr Malzkaffee man zusetzt, umso köstlicher wird das Getränk. Der Gehalt macht's!

### Probieren Sie, bitte,

Maggi's Familien-, Maggi's Nudel-Suppe oder irgend eine andere der mehr als 40 Sorten von Maggi's Suppen. Sie werden sicher nur noch diese kosten.

# Koche mit Knorr

- |             |                            |
|-------------|----------------------------|
| Montag:     | Knorr-Sieben-Schwabensuppe |
| Dienstag:   | Westfälische Suppe         |
| Mittwoch:   | Knorr-Spargelsuppe         |
| Donnerstag: | Goulaschsuppe              |
| Freitag:    | Knorr-Eierspätzelsuppe     |
| Samstag:    | Reisuppe                   |
| Sonntag:    | Knorr-Cumberlandsuppe      |

48 Sorten Knorr-Suppen,  
 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

An  
 Wiederverkäufer  
 empfehle I a  
**Wunderbalsam**  
 per Dutzend Mk. 1.80  
 per Groß 15 Mk. franko  
 Versandgeschäft Schwarzwald  
 in Freudenstadt.

### Eine große Ersparnis!

9 Pfund franko per Post,  
 feinste Eigelb  
 Pflanzenbutter-Margarine  
**64 Pfennig pro Pfund**  
 feinste Sahnen-Eigelb-  
 Margarine-Marke „Dalkatäo“  
**62 Pfennig pro Pfund**  
 beste Eigelb-Margarine-Marke  
 „Beste Eigelb“  
**55 Pfennig pro Pfund**  
 Alle Ware stets frisch und gut  
 Versand ab Fabrik unter Nach-  
 nahme. Nichtgefall. auf unsere  
 Kosten zurück. Kein Risiko, be-  
 stellen Sie deshalb bitte sofort!  
 M. Bähr & Co., Hamburg 22.

Wie die Düngung —  
 So die Ernte!

# Thomasmehl



bewährter und billiger Phosphorsäuredünger  
 für die Frühjahrssaaten.

**Sichere Wirkung!** **Hohe Erträge!**

Thomasmehl „Sternmarke“ wird in garantiert reiner vollwertiger Ware in plombierten, mit Gehaltssgabe und Schutzmarke versehenen Säcken geliefert.

Erhältlich in allen durch Sternmarke-Plakate kenntlichen Verkaufsstellen oder durch

## Thomaphosphatfabriken

G. m. b. H. U. I. 600 Berlin W. 35

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

# Konfirmanden-Hüte



empfehlen in großer Auswahl, in den neuesten Fassonen, von gewöhnlichen bis zu den feinsten Qualitäten, zu den billigsten Preisen

**Karl Walz, Hut- u. Mützensgeschäft, Altensteig.**



Altensteig.



**Chr. Schmid**  
Hut- und Mähdengeschäft

empfiehlt in reicher Auswahl

**Konfirmanden-  
Hüte**

zu billigsten Preisen.

Walldorf.

Am 24. ds. Mts. (Mathias-Feiertag), morgens 8 Uhr werden in der Wohnung des Jakob Stifel, Käfers (beim Rappen) ca. 60 Ztr. Wiesen- u. Alderfutter ein kleinerer Küferhandwerkszeug sowie sonstige Fahrnis verkauft.

**Fussbodenriemen**, speziell auch Linoleum-Unterlagsriemen und Krallenläufer, auch Pitch-Pins und Fichte ferner sämtliche von

Glasern, Schreibern, Zimmerleuten usw. benötigten Waren empfohlen zu billigsten Preisen.

**Trocken-Kammer.**

Grat & Kohler, Dampfsäge- und Hobelwerk, Dornstetten.  
Telephon Nr. 1.

Man **verlange und probiere** **Marco Polo Tee** ein delikates, mundendes, billiges und wohlschmeckendes Getränk zum Frühstück und Abendessen.

**Milde, mittelstarke und sehr kräftige Mischungen!**

9 Sorten, von 60 Pfg. bis 1.50 Mk. per 1/4 Pfd. Karton

Die Importfirma:  
**Franz Kathreiners Nachfolger**  
G. m. b. H. München 8.

Verkaufsstellen in Altensteig bei den Firmen:  
C. W. Lutz Nachf. Fritz Bühler Jr.  
Th. Schlier, Apotheke.

**Bruchleidende**

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Erleichterung und hält jeden Bruch zurück. Leib- und Vorfalldrücken, Geradehalter. Langjährige Erfahrung, reelle Bedienung.

Bin wieder selbst mit Mustern anwesend in Nagold Donnerstag, 26. Februar, von 9—12 Uhr im Gasthof zum Rössle.

**Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstrasse 48.**

**Gefangbücher**  
für Konfirmanden

in grösster Auswahl, empfiehlt die

**W. Rieker'sche Buchhdlg.**  
Inhaber: L. Lauk, Altensteig.

Ein möbliertes **Zimmer** wird für sofort zu mieten gesucht. Angebote an die Exp. ds. Bl.

**Wohnung.**  
Zwei kleinere Zimmer mit Küche hat billig zu vermieten.  
**Gotfr. Burghardt,**  
Spielberg.

Spielberg.  
Am Dienstag, den 24. Febr. (Mathias-Feiertag) große **Hunde- und Taubenbörse** im Löwen.

Altensteig.  
Schönes 6 Wochen altes **Stierkalb** hat zu verkaufen  
**Sehr, Kaufmühle.**

Ettmannsweiler.  
Verkaufe eine mit dem dritten Kalb 37 Wochen trüchtige fehlerfreie **Ruh**  
**Karl Waibelich.**

Michelberg.  
Ein jüngeres **Mädchen** wird für sofort gesucht.  
**Gust. Frey.**

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt eine Beilage der Deutschen Ammoniak-Verkaufvereinigung, G. m. b. H., Karlsruhe i. S. bei.

**Gestorbene.**  
Walldorf: Otto Kranz, Stiftungspfleger und Kaufmann, 71 J. Stuttgart: Emma Paret, geb. Högelen, Konzeletrats We. Tübingen: Ernst Lauch, Postrevisor a. D. 64 J. Eberstadt: Johann Georg Braun, Alt Kronenwirt, 65 J. Freudenstadt: Karl Friedrich Nestler, Glaser und Obsthändler, 63 J. Dersching.

Wir sind, solange Vorrat reicht, Abgeber von **4% hypothekarisch sichergestellten Obligationen der Bergischen Kleinbahn A. G. in Elberfeld** zum Preise von **90.—% netto.**

Die Stücke lauten auf Mk. 1000.—. Die Obligationen sind an der Berliner und Frankfurter Börse amtlich notiert und müssen im Laufe der nächsten 23 Jahre durch Verlosung à 103.—% vollständig getilgt sein.

**Bank-Commandite Horb**  
**Carl Weil & Co.**  
Commandite der Stahl & Federer A.-G. Stuttgart  
Postscheckkonto Stuttgart 2267 Giro-Conto bei der Württ. Notenbank Stuttgart. Telefon Nr. 78.

**Jeder Kaufmann** verlange frei und unverbindlich den neuesten Katalog der **„Modernen kaufmännischen Bibliothek“**, einer Auswahl der besten Werke zur Ausbildung und Fortbildung des Kaufmanns. Bisher sind 110 Bände erschienen. Preis jedes Bandes M. 2,75 gebunden.

Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek (vorm. Dr. jur. L. Huberti) G. m. b. H., Leipzig-R., Ellenburgerstrasse 10 11.

**Kindergarderobe**

Monatsschrift zur Selbstanleitung der **Kinderkleidung und Kinderwäsche.**

Jede Nummer enthält **6 Gratis-Beilagen:** Musterbogen, Waagen für Mutter, Waage für Jugend, Kostentabelle, Leinwand für Kinder, Klistern, Handbücher.

Bestellungen bis zum 1. März 1911. Preis 25 Pfg. auf Titularkarte.

Verlag: **Verlag des Verlagsvertrages**

Am Montag, den 23. ds. Mts, vorm. 10 Uhr wird in Pfalzgrafenweiler eine von der Versicherung abgeschätzte 15 jährige **Rappstute** versteigert. Zusagenden Falles kann auch schon früher ein Verkauf abgeschlossen werden.

Im Auftrag: **Tierarzt Schneider.**

**Sparsame Frauen** stricken **Sternwolle** deren Echtheit garantiert dieser **Stern von Bahrenfeld** FABRIK MARKE

auf jedem Etikett und Umrandung und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altana-Bahrenfeld

**Neue Matadorstern**

Aus reiner Wolle hergestellt nicht einlaufend nicht filzend. Das Beste gegen Schweißfüß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.

Altensteig.  
**Bismarckheringe** (Marke Walkhoff) empfiehlt von frischer Sendung **G. Strobel.**

Nach **Amerika** von **Antwerpen**

mit 12000—19000 tons grossen Doppelschraubendampfern der **Red Star Line.** Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung — Abfahrten wöchentlich Samstags nach NewYork. — 14 tägig Donnerstags nach Boston.



# Deutscher Reichstag.

Der Gesundheitszustand der deutschen Armee.

Berlin, 20. Februar.

Zunächst werden kurze Anfragen behandelt, darunter eine vom Abg. Vassermann (Mit.) wegen des Gesundheitszustandes in der Armee. Generaloberarzt Hoffmann gibt über den Gesundheitszustand in der Armee einschließlich des württembergischen und sächsischen Korps Auskunft. Dieser sei in den letzten Wochen erheblich besser als in den gleichen Zeiträumen der Jahre 1912 und 1913 gewesen. Ebenso im letzten Vierteljahr 1913. Dann wird der Martineat weiterberaten.

## Ausland.

Eine Dynamitfabrik explodiert.

London, 20. Febr. Bei einer Explosion in der Dynamitfabrik Nobel in Ardeer bei Glasgow sind 7 Personen getötet und einige verletzt worden. Die Explosion ereignete sich vormittags bald nach 10 Uhr im Mischraum der Fabrik und hat beträchtlichen Schaden an allen Gebäuden der Fabrik angerichtet. Unmittelbar nach der Explosion des Mischraumes flog auch ein kleines Pulvermagazin in die Luft. In der Umgebung des Werkes herrscht eine schreckliche Verwüstung.

Inselfrage.

Konstantinopel, 20. Febr. In gut informierten Kreisen verlautet, daß das Anerbieten der rumänischen Regierung, die Vermittlung zwischen der Türkei und Griechenland in der Inselfrage zu übernehmen, von der türkischen Regierung angenommen worden sei.

Mexikanische Gewalttätigkeiten.

El Paso (Texas), 20. Febr. Der englische Farmer Benton ist nach Mitteilungen, die seiner Witwe von dem amerikanischen Konsul in Juarez zugegangen sind, am Mittwoch standrechtlich erschossen worden. Ein Kriegsgericht hatte ihn schuldig befunden, an einer Verschwörung gegen das Leben des mexikanischen Insurgentenführers Villa beteiligt gewesen zu sein.

# Von Nah und Fern.

Der Sturm auf dem Atlantischen Ozean. Mehrere transatlantische Dampfer, die durch den letzten Sturm auf dem Atlantischen Ozean aufgehalten wurden, sind jetzt im Hafen von New York eingelaufen. Eine besonders stürmische Ueberfahrt hatte der Dampfer „Columbia“. Die Wellen stürzten mit solcher Gewalt über das Schiff hinweg, daß es unmöglich war, das Deck überhaupt zu betreten. Der Telegraphist mußte 36 Stunden auf seinem Posten ausharren, da es dem zweiten Telegraphisten nicht möglich war, zu seinem Kollegen zu gelangen und ihn abzuhören. Der Dampfer „Danzland“ hatte gleichfalls eine außergewöhnlich stürmische Ueberfahrt. Ein eigenartiges Naturphänomen wurde von diesem Schiff aus am vergangenen Freitag beobachtet. Ein riesiger Meteor stürzte nur wenige Meter von dem Dampfer entfernt in das Meer und es erfolgte eine derartige Detonation, daß die Passagiere glaubten, an Bord hätte sich eine Explosion ereignet.

## Bermischtes.

Eine Drahtseilbahn im Himalaya. Ein interessantes Ingenieurwerk soll demnächst im wildesten Teile des Himalayagebirges in Angriff genommen werden, nämlich eine 75 engl. Meilen lange Kabelleseilbahn zur Verbindung der Stadt Kaschmir mit Abbotabad im Pendschab. Zwei in einem Abstand von drei Metern parallel nebeneinander laufende Drahtseile — das eine für den Hin-, das andere für den Rücktransport —, die in einer Spannweite von etwa 800 Fuß durch eine Reihe von Stahltürmen in Höhe bis zu 100 Fuß gestützt werden, sollen auf Grund des fertig ausgearbeiteten Projekts durch eine ungemein zerklüftete Berggegend geführt werden, in der die Gefahr von Felsstürzen besonders groß ist und wo die Konstruktion einer Zahnradbahn schon aus diesem Grunde ausgeschlossen erscheint. Die ganze Strecke wird in Abschnitte von je 5 engl. Meilen geteilt und jede Sektion soll ihre eigenen, durch elektrische Kraft betriebenen Zugseile erhalten. Jeder Schwebewagen wird für eine Belastung von vier Zentnern eingerichtet sein und wenn auch für den Anfang keine Passagierbeförderung vorgesehen ist, so will man doch nach einem Jahr, falls beim Warentransport keine Unfälle zu verzeichnen sind und die Anlage ihre genügende Sicherheit darzutun hat, auch Wagen für Reisende einstellen. An verschiedenen Stellen müssen die Wagen über breite, gähnende Abgründe von 1500 Fuß Tiefe und mehr rollen.

§ Ist die neue Pariser Frühjahrsmode schön? Ueber diese Frage schreibt das Fachblatt „Der Manufacturist“: „Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. Was aber so ausgesprochen häßlich und unkleidlich ist, wie diejenigen neuen Kleiderröcke, die entweder vorn oder hinten so eng zusammen und hochgenommen sind, daß man an eine Ueberschwemmung glauben möchte — das wird niemand wagen, schön zu nennen. Es ist jedenfalls an der Zeit, daß die deutsche Mode von allen lächerlichen Versteigerungen, die Paris jetzt bringt, und die die Pariserin selbst nicht tragen wird, gereinigt werde. Es bleibt noch genug Gefälliges übrig.“

## Konkurse.

Firma Gebr. Eberhardt, Rundstabfabrik, offene Handelsgesellschaft in Hohen a. G.  
Johannes Enslin, Konditor in Tuttlingen.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. Niekerschen Buchdruckerei, Altensteig.

## Ein treuer Freund

ist Goldes wert. So auch Scotts Emulsion für die Kleinen und Greulichkeiten, Regelmäßig genommen hält sie die Glieder weich, unterstützt die Bildung der



## Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)  
ist billig, bequem, sparsam,  
schont die Wäsche

Altensteig-Stadt.



## Verkauf von Nadelstammholz

im Wege des schriftlichen Aufstreichs.

A Aufbereitetes Stammholz aus Stadtwald Priemen Abt. 3 Rieskopf, Abt. 6 Rieskopfbang, Abt. 20 Lannbachhalbe, Abt. 29 Sommerhalbe, Abt. 30 Bannholz.

### 625 Forchen und zwar:

Langholz: St. I 3, II 108, III 260, IV 105, V 44, VI 4 fm.  
Zägholz: St. I 10, II 17, III 2 fm.

### 468 Fichten u. Tannen mit 36 Forchen

und zwar:

Langholz: St. I 48, II 199, III 154, IV 70, V 30, VI 7 fm.  
Zägholz: St. I 4, II 10, III 1 fm.

B Stammholz auf dem Stock aus Stadtwald Hainertwald, Geiseltann, Rathhalbe, Priemen, Enzswald und Hagwald:

### 4200 fm. Fichten und Tannen 500 fm. Forchen.

Angebote auf die einzelnen Lose in Prozenten der Lospreise sind schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift „Gebot auf Stammholz“ bis spätestens

Montag, den 2. März ds. Js. vorm. 10 Uhr

beim Stadtschultheißenamt hier einzureichen, woselbst vorm. 11 Uhr die Eröffnung stattfindet, welcher die Submittenten anwohnen können.

Verkaufsbedingungen, Auszüge und Losperezeichnisse können von der städtischen Forstverwaltung (Oberförster Pfister) bezogen werden.

Das Holz auf dem Stock wird auf Wunsch vorgezeigt.

Die Entfernung der Schläge von der Bahnstation Altensteig beträgt 1-12 Kilometer.

Den 20. Februar 1914.

Stadtschultheißenamt.

Altensteig.

Dienstag, den 24. Febr., nachm. 2 u. abends 8 Uhr

## Konferenz- und Gemeinchaftsversammlung.

Karl Pfefferkorn.

Altensteig.

Einen noch fast neuen 2-rädrigen Hand- sowie einen dito eisernen Schubkarren

verkauft billigst  
Auch findet ein kräftiger Junge

der Lust hat das Gipser- u. Malergeschäft zu erlernen eine gute Lehrstelle bei Anjungslohn

E. Huf

Maler- und Gipsergeschäft.

Altensteig.

Eine zwei Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör, hat sofort oder später zu vermieten

Frau Welter Witw.

Sehe auch ein Helle

dem Verkauf aus Obige.

Zur Nervenstärkung eignen sich vorzüglich Binder's

Kola-Pastillen.

Bestes Vorbeugungsmittel gegen

Kopfschmerzen.

Per Schachtel M. 1.— mit 100 St. M. 2.50.

Muster gratis durch Versandgesch. Schwarzwald Freudenstadt, Forststr. 8.

## Südwein= Borzugs=Offerte!

Franten- und Stärkungsweine bei Blutarmit, Bleichsucht, Lungenleiden, zur Kräftigung hat sich mein blutroter griechischer Süßwein

Ml. 1.10 im Fäßchen à 20 Liter

von außerordentlich günstiger Wirkung gezeigt, wie viele Dankschreiben beweisen.

Für meine sämtlichen Weine übernehme jede Garantie für Reinheit, und entsprechen solche dem neuen Weingesetz.

	von 5 l	10 l	20 l an
Blutroter Süßwein aus Griechenland	1.30	1.20	1.10
Goldfarbiger "	1.20	1.10	1.—
Malaga, gold und rotbraun	1.50	1.30	1.25
" " 5jährig	1.80	1.60	1.50
Vermut. Portwein und Cherry	1.50	1.30	1.20
Bordeaux-Weine	1.40	1.30	1.20
Span. und Portugies. Weiß- und Rotwein			

von 75 Pfg. an per Liter

Muster gratis und franko. — Faß leihweise. — Ziel 2-3 Monate.

## Versandgeschäft Schwarzwald Freudenstadt

Forststraße 8.

### Empfehlungen:

Ihr blutroter Süßwein bekommt mir sehr gut, hatte vor 1 1/2 Jahren Blutspien, konnte das Bett nicht verlassen und trinke seither den Wein zu meiner Zufriedenheit.

Faßt, Fuhrmann in Baiersbronn.

Da Ihr Krankenwein meiner Frau sehr gut getan, bitte an den Schwager F. G. Lehmann, Sigmarswangen, sofort auch ein Fäßchen zu senden.

Schmider, Gutsbesitzer, 24 Döfe.

## Hochzeitskarten

fertigt rasch und billig die W. Niekersche Buchdruckerei E. Paul, Altensteig.



**Luise Schittler**  
**Friedrich Dürrschnabel**

Verlobte.

Altensteig.

Februar 1914.

**Fünfbrunn-Zimmerfeld.**  
**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Dienstag, den 24. Februar d. J.**  
in das Gasthaus zum „Adler“ in Fünfbrunn  
freundlichst einzuladen.

**Adam Müller**  
Sohn des  
Adam Müller, Holzhauer  
in Fünfbrunn.

**Elisabeth Harr**  
Tochter des  
Jakob Harr, Baumwart  
in Zimmerfeld.

**Ausgang um 11 Uhr in Zimmerfeld.**

Wir bitten, dies statt jeder besonderen  
Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

**Nagold.**  
**„Zum Hirsch“**

Unsere Gastwirtschaft ist am  
**Samstag, den 21. Februar**  
und die nächstfolgenden Tage im Betrieb. Die  
Wirtschaftslokale befinden sich im I. Stock (Nordseite),  
Eingang bei Herrn Kleiderhändler Haas. Um zahlreichen  
Besuch bitten.

**Berg & Schmid.**  
**Am Samstag, Nenkelsuppe.**  
den 21. Februar

**Gesundes Blut**

schafft:

**Binder's Nährsalz-Bananen-Kakao.**

Durch den regelmäßigen täglichen Genuss dieses Kakaopräparates  
werden dem menschlichen Organismus Nährsalze in reiner Form zugeführt,  
womit ein Ausgleich geschaffen wird für das Fehlen dieser Mineralstoffe  
oder das zu geringe Vorhandensein derselben in den gebräuchlichen Nahrungs-  
mitteln.

Dieses Kakaopräparat sollte Kindern, schwächlichen, blutarmen und  
nervenschwachen Personen und Rekonvaleszenten statt Kaffee oder Tee  
gegeben werden, umso mehr, da es seines angenehmen Geschmacks wegen  
gerne getrunken wird. Bei längerem regelmäßigen Gebrauch bewirkt es  
eine auffallende Zunahme des Körpergewichts. Mit Recht kann daher  
gesagt werden, daß Binder's Nährsalz-Bananen-Kakao eine vorzügliche  
Kraftnahrung ist. Nachdrücklich sei noch erwähnt, daß genanntes Präparat  
besonders gut bei Magen- und Darmkatarrh und Schwächezuständen wirkt.  
Auch von kleinsten Kindern wird dasselbe gerne genommen und gut ver-  
tragen.

Sein hoher Gehalt an Phosphorsäure macht den Genuss des Bananen-  
Kakaos für geistig angestrengt Arbeitende zu einem bevorzugten Nahrungs-  
mittel. Wegen seiner blut- und knochenbildenden und die Milchabsonder-  
ung vermehrenden Bestandteile eignet er sich ganz besonders als tägliches  
Frühstücksgetränk für stillende Mütter.

Die stopfende Wirkung des Kakaos wird durch die mild abführende  
Wirkung der Banane aufgehoben.

Warm oder kalt getrunken wirkt dieser Kakao äußerst erfrischend und  
besitzt wir in demselben ein naturgemäßes Nahrungsmittel ersten Ranges.  
**Preis per 1/2 Pfd. Mk. 1.50. 5 Pfd. Mk. 8 franko.**

Zu beziehen durch:

Verlagsgesellschaft Schwarzwald, Freudenstadt, Poststr. 8.

**Schreiner-  
Lehrlingsgesuch.**

Ein ordentlicher Junge findet  
unter günstigen Bedingungen Lehr-  
stelle bei

**Emil Zäcker, Möbelschreiner**  
Altensteig b. Bahnhof.

Ein ordentlicher

**Junge**

der Lust hat, die Möbelschreiner-  
kunst zu erlernen, kann bis Frühjahr ein-  
treten bei

**Chr. Holzäpfel**  
mech. Möbelschreiner  
Ebhausen.

**Sattler- und  
Tapezierlehrling**

kann am 1. Mai eintreten bei

**Johs. Pfeifle**  
Sattler- u. Tapeziermstr.  
Ebhausen.

Ebhausen.

**Lehrlings-Gesuch.**

Ordentlicher Junge kann unter  
günstigen Bedingungen bis Frühjahr  
eintreten bei

**Wilh. Bentler**  
Bäckermeister.

Böfingen.

**Schmied-  
Lehrlingsgesuch.**

Ein kräftiger Junge findet  
Lehrstelle bei

**Martin Haug**  
Auf- u. Wagenmacher.

Eine schöne, 38 Wochen trüchtige  
 **Salbin**  
verkauft  
**Fritz Bäuerle**  
Gengenwald.

**Persil**  
wäscht  
von selbst!  
Henkel's Bleich-Soda

**Kirchliche Nachrichten.**

**Sonntag Eszto mihi, 22. Febr.**  
Vormittags 10 Uhr, Evang.  
Gottesdienst in der Kirche. Li-  
turgie I. 400, 258; Nachher  
Choralchorprobe; Kindergottes-  
dienst in den Klassen. 1/2 Uhr  
Schriftenlehre Söhne.

**Mittwoch Männer, Donnerstag**  
Frauenabend im Jugendheim.  
**Donnerstag um 11 Uhr Gottes-**  
dienstl. Feier des Geburtstags S.  
M. des Königs in der Kirche.

**Freitag** abend um 8 Uhr im Jugend-  
heim Vorbereitungspredigt u. Beicht  
für das h. Abendmahl am Landes-  
festtag. Anmeldung nach der Vor-  
bereitung.

**Methodistengemeinde.**

**Sonntag, den 22. Febr., morgens**  
9 1/2 Uhr Predigt, morg. 10 1/2 Uhr  
Sonntagschule, mittags 2 Uhr  
Jugendvereinsverein, abends 7 1/2 Uhr  
Predigt.

**Mittwoch, den 25. Febr., abends**  
8 Uhr Gebetsstunde.

**Freitag, den 27. Februar, abends**  
8 Uhr Gesangsstunde.

**K. Seminar Nagold.**

**Sonntag, den 22. Februar 1914**  
Nachmittags 5 Uhr

**Konzert**

in der Turnhalle.

**Orpheus**

Oper in 3 Akten von Chr. Gluck.

Mitwirkende: Margarete Cloß, Johanna Lang  
und Sophie Wiedmann, Konzerts-  
sängerinnen aus Stuttgart und Tübingen.  
Am Klavier: Sem. Lehrer König.  
Leitung: Oberlehrer Schmid.

Eintritt: Num. Sitz 1 Mark, freie Plätze 50 Pfennig.

**Kgl. Seminar-Rektorat:**  
Dieterle.

**Simmersfeld.**

Eine schöne Auswahl in

**Konfirmanden-Hüten**

empfehle zu billigsten Preisen; ebenso eine Partie farbige

**schöne Herrenhüte**

gibt zu anseherig billigen Preisen ab

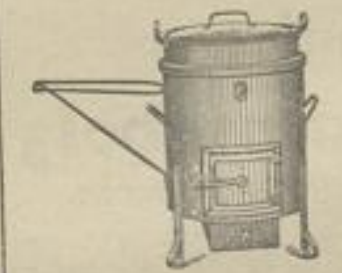
**Fr. Geigle.**

**Pfalzgrafenweiler.**

Empfehle mein Lager in

**Oefen, Herden  
Waschkesseln und  
Waschmaschinen**

und sichere billigste Preise und beste  
Bedienung zu.



**Karl Wolfer**  
Kieschauermeister.

**Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.**

beim alten Kirchturn. Agentur der Württemb. Notenbank. Postcheckkonto Nr. 402.

Giro-Conto bei der Reichs- u. Württ. Notenbank. Postcheckkonto Nr. 402.  
Annahme von Spareinlagen und Depositengeldern von jedermann, bei sofort  
beginnender, höchstmöglicher Verzinsung. Abgabe von Reinsparkassen. — Gewähr-  
rung von Krediten gegen Sicherstellung. — Eröffnung laufender Rechnungen (Conto-  
Corrent-Verkehr) und provisionsfreier Bank- und Check-Conti. — Besorgung börsen-  
gängiger Wertpapiere. — Diskontierung und Einzug von Wechseln und Check's auf in-  
und ausländische Plätze. — Auszahlungen nach dem Auslande, hauptsächlich nach  
Amerika. — An- und Verkauf von soliden Wertpapieren, besonders auch mittel-  
sicherer Obligationen für Pflanzungen, Stiftungen und Kautionen. — Umwech-  
slung von Coupons und fremden Geldsorten. — Verlosungskontrolle. — Vermie-  
tung feuer- und diebssicherer Kassenschränke. — Aufbewahrung und Ver-  
waltung von Wertpapieren. — Gewährung und Vermittlung von Hypothekendarlehen.  
— Kostenlose, uneigennütige Beratung in Geldangelegenheiten für jedermann.

**Kurse vom 19. Februar 1914.**

Mündelsichere Werte:		5% Allg. Electr. Ges. unk. 1929	
4% Dtsche. Reichsanl. unk. 1905	98.90	4 1/2% dergl. " 1920	100.50
3 1/2% dergl. Anl.	87.10	4 1/2% Neckarwerke Essigs. unk.	98.80
3% dergl. Anl.	78.90	b. 1916 rückz. à 102%	
4% Preuss. Schatzanwagn. f. 1917	98.83	4 1/2% Masch.-Fabr. Essigs. rück-	100.50
4% Württ. Staatsobl. unk. 1925	98.30	zahlbar à 105%	
4% dergl. " 1921	98.—	4 1/2% Zellstoff-Fabr. Waldhof v.	99.80
4% dergl. " 1915	97.80	1908 rückz. à 102%	
3 1/2% dergl. v. 1875	94.50	<b>Ausländische Wertpapiere:</b>	
3 1/2% dergl. v. 1885/95	88.70	4% Oesterr. Goldrente	90.80
3 1/2% dergl. v. 1890	88.20	5% Rumän. Rente v. 1903	99.90
3 1/2% dergl. v. 1881/85	85.—	4 1/2% Rumän. Rente v. 1913	100.25
3 1/2% dergl. v. 1900	85.30	5% Ungar. Staatskassen-Scheine	91.—
3 1/2% dergl. v. 1903	77.50	5% dergl. " 1923	91.—
3% dergl. v. 1896	77.50	4% Pfälz. d. Ung. Landes-Central-	85.—
4% Bayer. Staatsanl. unk. 1920	97.90	Sparkasse Ser. A u. B	
4% Württ. Hypoth. Bk. " 1923	97.—	<b>Obligationen von Transportanstalten:</b>	
4% Württ. Cred. Ver. " 1923	97.—	4 1/2% Obl. d. Deutschen Eisenbahn-	100.—
4% Rhein. Hyp. Bk. " 1923	95.80	Ges. f. Fkt. a. M. rückz. à 105%	94.50
4% Nürnb. Vereinsb. " 8.86 - 89	96.90	4% dergl. Obl. rückz. à 105%	92.—
4% Fktr. Hyp.-Bk. " 1920	96.50	4% Sächsische Eisenbahn v. 1907	92.—
4% Schwarzb. Hyp. Bk. " 1921	96.50	4% Württ. Eisenb. unkdb. b. 1914	91.—
<b>Verschiedene Obligationen:</b>		4% rückz. à 103%	
4 1/2% Bad. Anilin- u. Sodafabr.	101.90	Reichsbankdiskontsatz	
Ser. A	99.50	4%	
4 1/2% Eisenb. Bank Fkt. a. M.	99.50		

